

Gitarrist Klaus Jäckle und Schlagzeuger Yogo Pausch im Altheimer Zauberkeller

Im Innern nachklingende Erlebnisse

Experiment „Classical guitar pops“: Wahnwitzige Melodieführungen und diskrete Percussion

ALTHEIM – Der Altheimer Zauberkeller ist zu aller Zeit für aus dem Rahmen der üblichen Kleinkunst fallende Veranstaltungen gut. Gähnen anderorten leere Säle, drängen sich hier immer die Besucher vor den Füßen der Künstler.

„Classic guitar pops“ nennen der Gitarrist Klaus Jäckle und der Schlagzeuger Yogo Pausch ihr gemeinsames Experiment. Für ein stilles Instrument wie die Gitarre ist der kleine Raum besonders geeignet, bei der Erwähnung des Drumsets zucken Besitzer empfindlicher Ohren zusammen. Man durfte also auf das Konzert des weltberühmten Gitarristen und den ihm auf seinem Instrument nicht nachstehenden Percussionisten gespannt sein.

Karge hohe Berge, feingliedrige maurische Festungen, weiße Dörfer und in der Ferne das silberne Funkeln des Meeres tauchen vor dem Auge auf, hört man die bald leise klagenden, bald schmerzhaft aufstöhnenden und dann wieder wild tanzenden Lieder der spanischen Gitarre. Nichts inkarniert den Geist Andalusiens vollkommener. Bleibt nur noch die hohe Kunst des Spielers, der die oft wahnwitzigen Melodieführungen zu dem umsetzt, was der Komponist angedacht haben mochte.

Einfühlungsvermögen in die Kultur, Virtuosität und ein Schuss eigene Interpretation machen die Kleinode des Barockkomponisten Gaspar Sanz, Isaac Albéniz' oder die berühmten „Recuerdos de la Alhambra“ Francisco Tarregas zu einem Erlebnis, das über bloßes Hören hinausgeht und im Inneren noch lange nachklingt.

Durch alle Sinneskanäle

Klaus Jäckle, Meister der spanischen Gitarre, hatte einige seiner Lieblingsstücke ausgesucht, und das machte sich natürlich bemerkbar. Leidenschaftlich und doch nicht überzogen pitzelten die Danzas und Tangos durch alle Sinneskanäle der Zuhörer.

Aber da waren noch die Classic Guitar Pops, zu denen Yogo Pausch einen dezenten Rhythmus beisteuerte. Selten wird man ein Schlagzeug derart diskret eingesetzt finden wie hier. Ist dieses Instrument normalerweise einfach nur laut, unterstreicht Yogo Pausch die Dynamik der Gitarre und bringt tatsächlich nur Rhythmus ganz ohne Paukenschläge in Titelmelodien aus Filmmusiken von Stanley Myers oder Luis Bonfa. Immer wieder steuert er komische Details bei, die nicht aufgesetzt, sondern einfach typisch Yogo sind. Dabei kommen nicht nur die diversen Trommelinstrumente zum Einsatz, sondern der ganze Percussionist: Body- oder besser gesagt Face-Percussion alternieren mit allem, was nur irgendwie blasbar ist, von der Tröte bis zum Pfeifchen oder scheinbar völlig nutzlosen trichterförmigen Plastikröhren: quakende, wispernde, winselnde, ulkige Töne erzählen eine Geschichte, zu der das Drumset die Begleitung liefert. Heiterkeitsausbrüche des Publikums lockerten diese gut viertelstündige Percussionballade noch zusätzlich auf.

Nicht enden wollender Applaus und Bravorufe honorierten das ebenso abwechslungsreiche wie virtuose Konzert. *Heike Auer*